



48/2020

29. November 2020

€ 1,-

Lebensmittelkonzern oder Theater?

Unsere Bischöfe haben freiwillig die Anti-Corona-Maßnahmen strenger ausgelegt, als vom Staat gefordert.

Dass unter Theologen heftige Diskussionen darüber ausbrechen, war daher nur eine Frage der Zeit.

Der Wiener Dogmatikprofessor Jan-Heiner Tück wirft den Bischöfen vor, ihre ohnehin schon kleine Herde im Stich gelassen zu haben. Eucharistie nicht mehr „Quelle und Höhepunkt kirchlichen Lebens“? Der Kirche drohe ein Tiefpunkt, den es selbst in Zeiten des Krieges und der Pest so nicht gegeben habe.

Prof. Paul Zulehner hingegen stört, dass nur über öffentliche Gottesdienste gestritten werde, wo die Kirche gegenüber den zahlreichen Verlierern und Verlassenen auch andere Aufgaben wahrzunehmen habe. Es sei ethisch zulässig, dass die Kirchen als gewichtige gesellschaftliche Player ebenso wie Museen und Theater mit dem erbetenen Aussetzen von Gottesdiensten einen substanzialen Beitrag leisten.

Das erinnert an den legendären Wiener Kirchenrechtsprofessor Alexander Dordett, der einmal launisch sagte, der Staat habe die Pflicht, die Kirche zu unterstützen. Er finanziere ja alle Museen und Theater – und die Kirche sei ja zur Hälfte ein Museum und zur Hälfte ein Theater.

Sind die Priester Angestellte eines Lebensmittelkonzerns oder Spieler einer Theater-Truppe? Chefmanager, bitte melden! P. Udo

Missbrauch: Vatikan stellt Stift Klosterneuburg unter Aufsicht eines ehemaligen Ratzinger-Sekretärs

Der Vatikan hat Kurienerzbischof Josef Clemens (73) mit der interimistischen Leitung des Augustiner-Chorherren-Stiftes Klosterneuburg beauftragt. Dem Päpstlichen Delegaten steht der frühere Generalabt der Prämonstratenser-Chorherren, P. Thomas Handgrätinger (77) aus der bayrischen Abtei Windberg, zur Seite.

Josef Clemens begann seinen Dienst in der Römischen Kurie 1984 als Privatsekretär des Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Joseph Ratzinger.

Im entsprechenden Dekret der zuständigen Kongregation wird die Einsetzung des päpstlichen Delegaten mit der Feststellung begründet, dass der ehemalige Propst Bernhard Backovsky die Situation rund um den von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Stiftes begangenen Missbrauch nicht angemessen gehandhabt habe. Das sagte Stiftsprecher Walter Hanzmann auf Kathpress-Anfrage. Nähere Angaben, um welche Missbrauchsfälle es sich handelt bzw. welche Handlungen im Anschluss nicht entsprechend gesetzt wurden, sind dem Dekret laut dem Stiftsprecher nicht zu entnehmen.

Apostolische Visitation

Corona-bedingt sind Clemens und Handgrätinger noch nicht in Klosterneuburg eingetroffen. Stiftsdechant Benno Anderlitschka wurde zur Koordination des täglichen Lebens und der Dienste im Stift subdelegiert.

Die Beauftragung von Bischof Clemens mit der Aufsicht erfolgte nach einer Apostolischen



Generalabt P. Thomas Handgrätinger.

Visitation im Frühsommer, die vom früheren Abt von Stift Schlägl, Martin Felhofer, vorgenommen worden war. Bernhard Backovsky (77) war im Mai krankheitsbedingt zurückgetreten. Er war von 1995 bis 2020 Propst des Stiftes Klosterneuburg, von 2002 bis 2012 Generalabt der Österreichischen Kongregation und von 2010 bis 2016 Abtprimas der internationalen Konföderation der Augustiner-Chorherren.

50 Chorherren, 1 Bischof

Dem vom Heiligen Markgrafen Leopold III. und seiner Frau

Agnes im Jahr 1114 gegründeten Stift gehören derzeit 50 Mitbrüder aus Österreich, Deutschland, Norwegen, Island, Polen, Rumänien und den USA an. Sie betreuen 28 Pfarren in Niederösterreich, Wien, Norwegen und den USA.

Der 1991 dem Stift Klosterneuburg beigetretene Ivar Eidsvig (67) ist seit 2005 Bischof von Oslo. Der gebürtige Norweger konvertierte mit 24 Jahren zum Katholizismus und wurde 1982 zum Priester geweiht. Nach seiner Tätigkeit als Pfarrer in Bergen trat er mit 38 Jahre dem Stift Klosterneuburg bei, wo er bald nach Ablegung der Ewigen Profess Novizenmeister wurde.



Kurienerzbischof Josef Clemens.

Polen sehen Versäumnisse Johannes Pauls II. bei Missbrauch

Auch nach dem vatikanischen Untersuchungsbericht über den Missbrauchstäter und Ex-Kardinal Theodore McCarrick sieht eine überwältigende Mehrheit der Polen Papst Johannes Paul II. (1978-2005) weiter positiv. 83 Prozent bewerteten in einer Umfrage der Zeitung „Rzeczpospolita“ die Amtszeit des polnischen Papstes als gut.

Allerdings meinten 51 Prozent, Johannes Paul II. habe nicht genügend gegen die von Geistlichen begangenen sexuellen Missbräuche unternommen; 23 Prozent hielten seine Maßnahmen hierzu für ausreichend, die übrigen 26 Prozent trauten sich kein Urteil zu.



Foto: Rupprecht@kathbild.at.

Hostienbäckerei: Steyler in Mödling stellen Produktion ein, Karmel Maria Jeutendorf übernimmt

Die 1926 gegründete Hostienbäckerei der Steyler Missionare in der Mödlinger Herz-Jesu-Pfarre stellt mit Jahresende 2020 ihren Betrieb ein. Eine wirtschaftliche Fortführung der Produktion sei nicht möglich, teilte Ordensprovinzial P. Stephan Dähler mit Bedauern mit.

Gründe seien vor allem die schon seit Jahren ständig sinkende Nachfrage, die mit den Gottesdienst-Absagen in der Corona-Krise noch deutlich zurückgegangen sei, sowie die für eine Weiterführung notwendigen größeren Investitionen. Noch im Jahr 2018 verließen laut Informationen des Ordens

etwas mehr als vier Millionen Stück der kleinen runden Oblaten die Mödlinger Backstube und gingen an Pfarren und Klöster quer durch Österreich. Die Kunden der Hostienbäckerei wurden von den Steyler Missionaren in einem Brief über die Schließung bereits informiert. Man habe mit den Karmelitin-

nen im niederösterreichischen Maria Jeutendorf (Pottenbrunn) eine Ordensgemeinschaft ge-

funden, die die bisherigen Kunden gerne weiter beliefern würde, hieß es darin.

In Kürze

Papst Franziskus will mit Blick auf die Corona-Krise in Lateinamerika sozial Ausgeschlossene in den Mittelpunkt aller Initiativen stellen: „Dort, am Rande der menschlichen Gesellschaft, müssen wir beginnen. Sonst werden wir uns verlaufen.“

Papst Franziskus hat in seiner Katechese-Reihe über das Gebet Maria von Nazareth, die Mutter Jesu, als Vorbild empfohlen. Wie viele andere spiele sie in Geschichtsbüchern keine große Rolle, sehr wohl aber in der Geschichte Gottes mit den Menschen.

Großbritannien. Erzbischof Justin Welby von Canterbury, Primas der Anglikaner, hat die jüngste Papst-Enzyklika „Fratelli tutti“ als eine „systematische, ehrgeizige und mutige Vision einer besseren Welt“ gewürdigt.

Kamerun. Der Anfang November entführte und wieder freigelassene Kardinal Christian Wiyghan Tumi (90) fordert von Staatspräsident Paul Biya eine umfassende Amnestie. Es sei dringende Zeit, dass wieder Frieden herrsche und dass Kinder wieder zur Schule gehen könnten.

In der Amazonas-Region sind nach Angaben des kirchlichen Amazonas-Netzwerks REPAM bisher fast 35.000 Menschen an den Folgen einer Covid-19-Infektion gestorben.

Indien. Nach sieben Monaten Corona-Lockdown sind die Kirchen im Bundesstaat Maharashtra und der Millionenstadt Mumbai (Bombay) wieder geöffnet – drei Stunden am Morgen und drei Stunden am Abend. Öffentliche Gottesdienste gibt es noch keine.

Großbritannien. Die anglikanischen Kathedralen von Lichfield und Blackburn haben ihre Gebäude für die geplanten Massenimpfprogramme gegen Covid-19 angeboten.

Italien. Der seiner Ämter enthobene Kardinal Giovanni An-

gelo Becciu (72) verklagt die Zeitschrift „L'Espresso“ auf 10 Millionen Euro Schadenersatz. Er wirft dem Blatt „eine Kampagne“ gegen seine Person vor. Sein Anwalt: „Dank seines Lebenslaufs hätte er zu den Kandidaten bei der nächsten Papstwahl zählen können.“

Polen. Der zuletzt wegen Missbrauchsvorwürfen in Ungnade gefallene Kardinal Henryk Roman Gulbinowicz ist im Alter von 97 Jahren gestorben. In der Kathedrale von Breslau darf weder Trauerfeier noch Beisetzung erfolgen, ordnete der Vatikan an.

Schweiz. 2019 sind 31.772 Menschen aus der 3 Millionen Mitglieder zählenden katholischen Kirche ausgetreten, um ein Viertel mehr als im Vorjahr.

Serbien. Der orthodoxe Patriarch Irinej I. ist im Alter von 90 Jahren in Belgrad an den Folgen einer Corona-Infektion gestorben.

Mexiko. Im Bundesstaat Chiapas ist eine Ordensfrau bei einem Überfall mutmaßlicher Paramilitärs verletzt worden. Die 52-jährige Dominikanerin Maria Isabel Hernandez wurde attackiert, nachdem sie humanitäre Hilfe an vertriebene Indigene verteilt hatte.

Italien. Der frühere Erzbischof von Siena, Gaetano Bonicelli (96), ist Medienberichten zufolge von Vorwürfen der Geldwäsche entlastet worden.

Österreich

Wien. Aktuell sind rund 62 Prozent der Kinder in den auch während des Lockdowns geöffneten 90 Kindergärten und Horten der Nikolausstiftung der Erzdiözese Wien anwesend.

Salzburg. Das Kardinal-Schwarzenberg-Klinikum in Schwarzach freut sich über die tausendste Geburt im Jahr 2020. Das Ordensklinikum ist das zweitgrößte Zentrum für Geburtshilfe im Bundesland Salzburg.

Rom: 47 Glaubensinstitutionen ziehen Geld aus fossilen Energien ab

47 katholische, protestantische und jüdische Institutionen aus 21 Ländern ziehen gemeinsam ihr Kapital aus Projekten im Zusammenhang mit fossilen Energien ab. Das gab die Globale Katholische Klimabewegung (GCCM) in Rom bekannt. Nach Angaben der Organisation haben sich mehr als 400 religiöse Einrichtungen weltweit der

Divestment-Initiative angeschlossen. GCCM ist ein seit 2015 bestehendes internationales Katholiken-Netzwerk mit Hunderten Mitgliedsorganisationen. Auf der Grundlage der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus versucht die Bewegung, mit kreativen Ansätzen Lösungen für die Klimakrise zu entwickeln.

Segnung des Adventkranzes

Die Adventkränze werden immer am 1. Adventsonntag in der Kirche geweiht. Das ist heuer wegen der „Corona-Hexe“ nicht möglich. Ihr müsst es heuer selber tun.

Stellt ein Glas Wasser neben den Adventkranz. Singt ein Lied, betet ein „Vater unser“ und ein „Gegrüßet, seist du, Maria“ und segnet Euren Adventkranz selbst mit folgendem Gebet: „Lieber Jesus, du lässt uns nicht allein. Darum denken wir immer wieder an Dich und beten zu Dir.

Segne diesen grünen Kranz. Grün ist die Farbe der Hoffnung. Segne die Kerzen. Sie sind ein Zeichen, dass Du das Licht bist, das alle Finsternis erhellen kann.

Segne unsere ganze Familie.“

Taucht die Fingerspitzen in das Wasser ein, macht ein Kreuz über den Adventkranz und zeichnet ein kleines Kreuz auf die Stirn aller Familienmitglieder.

(Aus einem Behelfsblatt, das ein Religionslehrer neben einem Heft mit Advent- und Weihnachtsliedern 8-jährigen Volksschülern im Lockdown ausgeteilt hat)



Foto: Rupprecht@kathbild.at.

„Gottesdienst-Lockdown“ löst innerkirchliche Debatte aus Lassen eigene Hirten die kleine Herde im Stich?

Die Entscheidung der österreichischen Bischöfe, den von der Regierung verhängten zweiten Lockdown auch durch die Aussetzung öffentlicher Gottesdienste zu unterstützen, hat zu einer innerkirchlichen Debatte geführt: Ist dieser knapp dreiwöchige Verzicht auf einen grundlegenden Glaubensvollzug, um die Covid-Pandemie eindämmen zu helfen, verantwortungsvoll oder aber zu willfährig gegenüber der Politik?

Dazu hat sich am 18. November der Präsident der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Leopold Wimmer geäußert, weiters mit dem Wiener Dogmatikprofessor Jan-Heiner Tück und dem Pastoraltheologen und Werteforscher em. Prof. Paul Zulehner auch zwei namhafte Theologen.

KAÖ-Präsident: „Gerechtfertigt“

KAÖ-Präsident Wimmer hält das Aussetzen der Gottesdienste während der Zeit des Lockdowns für gerechtfertigt. Er verwies auf die Infektionszahlen und das Risiko einer Trüge auf den Intensivstationen der Krankenhäuser.



**KAÖ-Präsident
Leopold Wimmer.**

Foto: Erzdiözese Wien.

„Jene, die die Einschränkungen ablehnen, darf ich an die Zeit des Exils des jüdischen Volkes, wie sie in der Bibel geschildert ist, erinnern“, so Wimmer weiter. Auch damals habe das ungewollte Entferntsein vom Tempel geschmerzt, es habe aber auch eine „ganz starke Besinnung auf das Wesentliche“ gegeben.

Tück: Maßnahme „keineswegs alternativlos“

„Die katholische Kirche wird zum verlängerten Arm staatlicher Gesundheitspolitik“: Mit



**Professor
Jan-Heiner Tück.**

Foto: Rupprecht@kathbild.at.

dieser Kritik reagierte Prof. Tück in einem Gastkommentar für „Die Presse“ auf die Bereitschaft der Bischöfe, „beim Lockdown mitzuziehen“, wie Erzbischof Franz Lackner als Vorsitzender der Bischofskonferenz am Samstag nach Rücksprache mit Regierungsvertretern mitteilte.

Gottesdienste bis 7. Dezember auszusetzen sei ein „herber Einschnitt“ und „keineswegs alternativlos“, zumal den Kirchen ausdrücklich eingeräumt wurde, die „religiösen Grundbedürfnisse“ der Gläubigen auf ihre Weise zu regeln. Tück befürchtet, wie er schrieb, einen erneuten „Säkularisierungsschub“, den schon der erste Lockdown gebracht habe.

Bischöfe fördern Abkehr

Dass sich Gläubige abkehren, Ministranten nicht wiederkommen, Kirchenchöre verstummen werden, werde „nun noch einmal durch die Bischöfe selbst befördert“, so der Vorwurf des Theologen.

Das Zweite Vatikanische Konzil habe von der Eucharistie als „Quelle und Höhepunkt kirchlichen Lebens“ gesprochen. „Jetzt droht in der katholischen Kirche erst einmal eine Phase der Versteppung und ein litur-

gischer Tiefpunkt, den es selbst in Zeiten des Krieges und der Pest so nicht gegeben hat“, warnte Tück.

Solidarisch mit wem?

Steigende Infektionszahlen und Solidarität mit der Gesellschaft sprächen für den Entschluss der Bischöfe, räumte der Dogmatiker ein: „Wenn alle leiden, dann soll die Kirche nicht ausscheren!“

Man könne das Solidaritätsargument aber umdrehen und „fragen, ob die Entscheidung nicht mangelnde Solidarität mit jenen erkennen lässt, die trotz Einschränkungen die Gottesdienste weiter besucht haben“. Die kleine Herde der Gläubigen, denen der Messbesuch ein echtes Bedürfnis ist, fühle sich „von den eigenen Hirten im Stich gelassen“, so Tück.

Ein neues oberstes Kirchengesetz

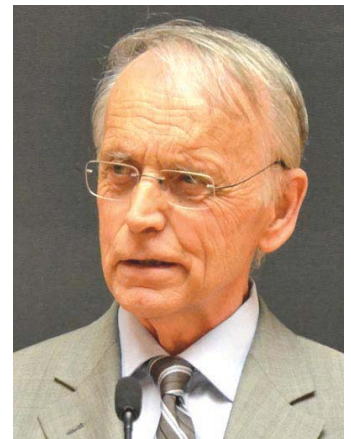
Bisher hätten die Präventionsmaßnahmen in den Kirchen bestens gewirkt. Statt über Maßnahmen nachzudenken, wie man Gottesdienste auch in Lockdown-Zeiten feiern kann, hätten die Bischöfe nun die staatlichen Direktiven übernommen.

Tück spekulierte über noch ganz andere Motive für den Eucharistieverzicht: Sorge um das Image der von Finanz- und Missbrauchsskandalen geschädigten Kirche, Angst vor Clusterbildungen in Gottesdiensten oder vor Protesten der Zivilgesellschaft.

„Salus animarum suprema lex - das Heil der Seelen ist das oberste Gesetz“, erinnerte der Theologe an ein Prinzip des Kirchenrechts. Nun entstehe der Eindruck, als hätten die Bischöfe dies angesichts der Pandemie umgeschrieben: „Salus corporum suprema lex - die körperliche Gesundheit ist das oberste Gesetz“.

Zulehner: „Viele Verlierende“

Ihn störe an der laufenden Diskussion, „dass nur über den öffentlichen (!) Gottesdienst gestritten wird“, schrieb der Pastoraltheologe Paul Zulehner am Mittwoch in seinem Blog



**Professor
Paul Zulehner.**

(<https://zulehner.wordpress.com>). Die sich gerade jetzt stellenden diakonischen und seelsorglichen Aufgaben der Kirche aber blieben zu Unrecht unbeachtet.

Es gebe in der momentanen Pandemie viele Verlierende und Vergessene - durch Home-schooling Überforderte, Verein-samte, Arbeitslose, Schutz-suchende, wies Zulehner hin.

Barmherzigkeit, nicht Opfer

Statt also über das „Aussetzen von Gottesdiensten in den Kirchen“ zu debattieren, wäre es aus seiner Sicht „weit dringlicher, über das ‚Einsetzen eines Gottesdienstes an den Armen‘, an den verwundeten Menschen und an der verwundeten Natur zu diskutieren“.

Die biblische Aussage Gottes „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“, an die Papst Franziskus unentwegt erinnere, gelte gerade auch in der Corona-Krise. Und das geschehe, wie Zulehner schrieb: Er kenne Gemeinden, welche im ersten Lockdown höchst kreativ ihre Aktivität vom rituellen Gottesdienst hin zu solidarischem, spirituell getragenen Handeln verlagert hätten.

Aus der Sicht des Pastoraltheologen blieb der Regierung angesichts stark angestiegener Infektionen keine andere Wahl als ein Lockdown. „Dann ist es wohl auch ethisch zulässig, dass die Kirchen als gewichtige gesellschaftliche Player ebenso wie Museen und Theater mit dem erbetenen Aussetzen von Gottesdiensten einen substanziellen Beitrag leisten.“

Erste Lesung: Jes 63, 16b-17. 19b; 64, 3-7

Reiß doch den Himmel auf, und komm herab!

Du, Herr, bist unser Vater, „Unser Erlöser von jeher“ wirst du genannt. Warum lässt du uns, Herr, von deinen Wegen abirren und machst unser Herz hart, so dass wir dich nicht mehr fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Eigentum sind. Reiß doch den Himmel auf, und komm herab, so dass die Berge zittern vor dir. Seit Menschengedenken hat man noch nie vernommen, kein Ohr hat gehört, kein Auge ge-

sehen, dass es einen Gott gibt außer dir, der denen Gutes tut, die auf ihn hoffen. Ach, kämst du doch denen entgegen, die tun, was recht ist, und nachdenken über deine Wege. Ja, du warst zornig; denn wir haben gegen dich gesündigt, von Urzeit an sind wir treulos geworden. Wie unreine Menschen sind wir alle geworden, unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid. Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der

Gedanken zum Sonntag

Br. Ottmar M. Mickmann
Eremitage der Oase St. Patrick
Bremerhafen



Meine lieben Mitchristen. „Fange immer wieder an“ Der dänische Philosoph Soren Kierkegaard erzählte einmal von einem guten Mann, der uns auf unserem Weg durch den Advent begleiten soll. In den schwierigen Situationen seines Lebens bat er immer nur das eine: „Herr, gib mir einen großen Gedanken!“ Er war sich nämlich bewusst, dass nur ein großer Gedanke Situationen verwandeln kann. Daher hatte er sich angewöhnt, mit einem großen Gedanken in alles hineinzugehen, was schwer auf ihn zukam. Schon von daher empfiehlt es sich, mit einem großen Gedanken in jeden neuen Tag hineinzugehen. Es ist der große Gedanke, der Schweres in Tragbares verwandelt. Natürlich gibt es auch kleine Gedanken. Aber ihnen fehlt die entscheidende Kraft. Sie haben keine Hebelwirkung. Außerdem muss man annehmen, dass es ohne einen großen Gedanken auch kein großes Leben gibt, denn unser Leben ist immer das, wonach wir fragen: „Gibt es in meinem Leben einen wirklich großen Gedanken?“

Der große Gedanke, den ich Ihnen in diese 1. Adventwoche hinein geben möchte, findet sich in der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen. Er lautet: „Semper incipe - Fange immer wieder an!“ Gibt es zum Advent, mit dem ein neues Kirchenjahr beginnt, eine bessere Einladung als diese? Warum gibt es eigentlich diesen fortwährenden Neuanfang? Man fragt sich: Wann hat das mal ein Ende? Nachdenklich macht uns jedoch die Erfahrung, dass der dauernde Neuanfang eine Grundgegebenheit unseres Lebens ist. Was ist denn unser aller Leben anderes als ein ständiger Neubeginn? Wer genau hinschaut, bemerkt sogar, dass wir kaum über Anfänge hinauskommen. Selbst ein Mensch, der sehr alt geworden ist, gewinnt zunehmend den Eindruck, mit dem Leben überhaupt erst zu beginnen. „Das Leben fasziniert mich immer mehr“, sagte Pablo Casals. „Je älter ich werde, desto größer wird das Geheimnis“, schrieb Romano Guardini. Sonderbar! Man könnte meinen, mit den Jahren werde man sich selbst immer vertrauter, durchsichtiger, doch das Gegenteil ist der Fall. Hier erahnen wir etwas vom Geheimnis des Advents. Obwohl wir nicht über Anfänge hinauskommen, kommt ein immer größer werdendes Geheimnis auf uns zu. Wenn man also sagt, unser ganzes Leben sei ein Advent, so zeigt sich hier Grund. In jedem Ende schenkt uns Gott in Wirklichkeit einen neuen Anfang und mit ihm die Einladung zu einem intensiveren Leben. „Semper incipe - Fange immer wieder an!“ Wir können ergänzen: „Dann lässt du dich ein in den Advent deines Lebens.“ Euch allen eine besinnliche, friedliche, wie positive Adventszeit wünsche ich jeden von Euch gerne. Euer kleiner Bruder Ottmar.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

Wind. Niemand ruft deinen Namen an, keiner rafft sich dazu auf, festzuhalten an dir. Denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns der

Gewalt unserer Schuld überlassen. Und doch bist du, Herr, unser Vater. Wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer, wir alle sind das Werk deiner Hände.

Zweite Lesung: 1 Kor 1, 3-9

Wir warten auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Ich danke Gott jederzeit eurentwegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus geschenkt wurde, dass ihr an allem reich geworden seid in ihm, an aller Rede und aller Erkenntnis. Denn das Zeugnis über Christus wurde bei euch gefestigt, so dass euch

keine Gnadengabe fehlt, während ihr auf die Offenbarung Jesu Christi, unseres Herrn, wartet. Er wird euch auch festigen bis ans Ende, so dass ihr schuldlos dasteht am Tag Jesu, unseres Herrn. Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.

Evangelium: Mk 13, 33-37

Seid wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt

In jener Zeit, sprach Jesus zu seinen Jüngern: Seht euch also vor, und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug alle Verantwortung seinen Dienern, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl

er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

TAIZE MEDITATION

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

29 So Mk 13,33-37

ERSTER ADVENT Jesus sagte: Was ich euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

2 Mi 2 Tim 2,22-26

Paulus schreibt: Ein Diener des Herrn soll nicht streiten, sondern zu allen freundlich sein, ein geschickter und geduldiger Lehrer.

30 Mo Mt 4,18-22

ANDREAS Jesus sah Simon und seinen Bruder Andreas, die gerade ihr Netz in den See warfen, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

3 Do Ps 62

Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe, von ihm kommt meine Hoffnung.

4 Fr Mt 18,21-22

Petrus fragte Jesus: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal.

1 Di Jes 12,1-6

Preist den Herrn, denn herrliche Taten hat er vollbracht; auf der ganzen Erde soll man es wissen. Jauchzt und jubelt, denn er ist groß und in eurer Mitte.

5 Sa Jes 61,10-11

Wie die Erde die Saat wachsen lässt und der Garten die Pflanzen hervorbringt, so bringt der Herr Gerechtigkeit und Ruhm hervor.

Wenn im November alles dunkler wird,
die Tage kürzer, länger die Nächte,
zünden wir Kerzen an,
um besser zu sehen,
die Abende länger,
das Licht milder erscheinen zu lassen.

Gott sucht man nicht
mit Scheinwerfern oder Nachtsichtgeräten.
Gott finden wir
im milden Licht einer wärmenden Kerze,
in den Gedanken von Güte und Barmherzigkeit,
Erbarmen und Stille.
Ein Wort des Verzeihens
kommt eher aus dem Herzen
und über die Lippen,
wenn Vertrauen,
einander Suchen und Finden,
stilles Beten, möglich sind.

Dolores Smiide



P. Stephan Haering hat mit Fachwissen, Humor und Selbstironie seine Studenten in den Bann gezogen

Der als Experte für Kirchenrecht international hoch geschätzte 61-jährige Benediktinerpater Stephan Haering ist am 18. November in seiner Münchner Wohnung völlig überraschend verstorben. Seit 2001 war er Universitätsprofessor in München, zuvor vier Jahre lang in Würzburg.

Haering ist 1978 nach der Matura am Benediktinergymnasium Metten in den dortigen Konvent eingetreten. Ab 1979 studierte er in Salzburg Theologie, 1984 empfing er die Priesterweihe. Nach seiner Promotion 1987 in Salzburg folgten bis 1994 Studien der Germanistik, Geschichte und des Kanonischen Rechts in München.

Sein um sechs Jahre älterer Bruder P. Markus Haering ist Gymnasialprofessor, Wirtschaftler des Klosters und Mitglied des Gemeinderates des Marktes Metten.

„Minimum an Liebe“

Von 1997 bis 2001 war er Ordentlicher Universitätsprofessor für Kirchenrecht in Würzburg, danach folgte der Ruf nach München. Zudem war Haering Richter am Erzbischöflichen Konsistorium und Me-

tropolitangericht München.

Im Recht sah er keinen Gegensatz zur christlichen Nächstenliebe, Recht sei vielmehr „das Minimum an Liebe“, das einem Menschen geschuldet wird und damit Schutz für den Schwächeren.

In zahlreichen Gremien

Papst Benedikt XVI. berief ihn im Oktober 2005 als Mitarbeiter des Sondersekretariats für die XI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode. Haering war Mitherausgeber des Lexikons für Kirchenrecht und Autor vieler kirchenrechtlicher sowie kirchen- und ordenshistorischer Schriften. Er gehörte zahlreichen Gremien an. So war er Berater der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Mitglied der Arbeitsgruppe Kirchenrecht der Deutschen Bi-

schöfskonferenz und des Landeskomitees der Katholiken in Bayern sowie Geschäftsführer der Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift „Archiv für katholisches Kirchenrecht“. Er war auch Dekan der Historischen Sektion der Bayrischen Benediktinerakademie, der mehr als 80 Personen angehören, darunter 10 aus Österreich.

„Bescheiden und stets hilfsbereit“

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick, vormals selbst Professor für Kirchenrecht, würdigte Haering als einen hervorragenden Wissenschaftler. Der Ordensmann sei ein „bescheidener und stets hilfsbereiter Mitmensch, Kollege und Mitbruder, ein vorbildlicher Priester und Mönch“ gewesen.

„Unentwegt beschäftigt“

Ein in der deutschen „Tagespost“ veröffentlichter Nachruf würdigt Haering als „Fachmann, der es verstand, komplexe Inhalte miteinander zu verbinden und



+Professor
P. Stephan Haering.

anschaulich darzustellen. Wer mit ihm zusammenarbeiten durfte wusste, dass P. Stephan unentwegt beschäftigt war. Viele Aufträge nahm er an, betreute unzählige Dissertationen und stand als Ratgeber gerne zur Seite. Sein herzliches und freundliches Wesen, sein verschmitzter Humor und eine gewisse Selbstironie in den Vorlesungen bleiben unvergesslich.“

Joe Bidens Wahl spaltet die US-Katholiken

„USA/D: Mit Biden haben die Katholiken gewonnen“. So titelte „Vatican News“ einen Bericht über die US-Präsidentenwahlen, nachdem Papst Franziskus Joe Biden gratuliert hatte. Für Thomas Weber, Professor für Geschichte und internationale Politik an der University of Aberdeen, hat die jüngste



Professor
Thomas Weber.

US-Präsidentenwahl zeigt, dass die „katholische Stimme“ gesiegt hat. Das sei nicht nur deswegen der Fall, weil Joe Biden ein Katholik ist. Mit „katholischer Stimme“ wird eine „ausgleichende Figur“ gleichgesetzt.

Ein zweiter Adenauer?

Weber glaubt, dass Biden ein Staatsmann sein wird, wie man es nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland kannte: „Die positive Hoffnung wäre, dass er letztlich so eine Figur wird, wie es in Deutschland Konrad Adenauer war. Biden ist nicht nur ähnlich alt wie Adenauer, als dieser Bundeskanzler wurde. Adenauer war einer, den man völlig unterschätzt hat, zu dem Zeitpunkt, als er gewählt worden war. Man war sich nicht der Stärken von Adenauer bewusst. Ich denke, das ist bei Biden auch der Fall. Deshalb glaube ich, dass Biden der richtige Präsident für die jetzige Situation ist. Er hat eine Chance, verschiedene Seiten zusammenzubringen. Das soll jetzt nicht heißen, dass dadurch alles irgendwie rosiger wird. Das ist nicht ein Alles-oder-Nichts-Bild. Aber ich glaube schon, dass zumindest die weitere Polarisierung und Radikalisierung dadurch etwas umgedreht werden kann und von daher bin ich relativ hoffnungsvoll.“

US-Bischöfe:

Biden sorgt für Konfusion

Der zweite Katholik im Weißen Haus hat sein Amt noch nicht



Erzbischof
Jose Horacio Gomez.

angetreten, da hebt der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz bereits mahndend den Zeigefinger. Die Wahl Joe Bidens „bietet gewisse Chancen, aber auch gewisse Herausforderungen“, sagte Jose Horacio Gomez zum Abschluss der ersten virtuellen Herbsttagung der US-Bischöfe. Einige der politischen Positionen des designierten Präsidenten, darunter jene zum Thema Abtreibung, schafften „eine schwierige und komplexe Situation“. Als bekennender Katholik sorge Biden damit „für Konfusion unter den Gläubigen darüber, was die Kirche zu diesen Fragen lehrt“, so der Erz-

bischof von Los Angeles. Hoffnungsvoll zeigte sich der Bischofskonferenz-Vorsitzende hinsichtlich der politischen Vorhaben Bidens bei Einwanderung, Armut, Todesstrafe und Klimawandel oder dem Umgang mit Rassismus im Land. Die Frage der Abtreibungsrechte habe aus Sicht der Bischöfe allerdings Priorität, erinnerte Gomez.

Bischof zweifelt Wahl an

Der scharfe Ton von Erzbischof Gomez zum Ende des zweitägigen Treffens kam überraschend, nachdem der katholische Bischofskonferenz-Vorsitzende einer der ersten führenden Kirchenrepräsentanten gewesen war, die Biden zu seinem Wahlsieg beglückwünscht hatten. Gomez' Einlassungen erklären sich aus der Zusammensetzung der mehrheitlich konservativen US-Bischofskonferenz. Viele seiner Amtsbrüder hadern erkennbar mit der politischen Wende in Washington. Der Bischof von Knoxville, Richard F. Stika, ging so weit, vergangene Woche den Wahlsieg Bidens zu bezweifeln. „Dessen Haltung zur Abtreibung nannte er wörtlich „den ultimativen Kindesmissbrauch“.

Umgang mit Missbrauch: Studie belastet frühere deutsche Kardinäle

Ein Sondergutachten wirft den verstorbenen Kölner Kardinälen Joseph Höffner (1906-1987) und Joachim Meisner (1933-2017) einen falschen Umgang mit einem Missbrauchsfall vor. Höffner habe einen Pfarrer trotz Verurteilung wegen „fortgesetzter Unzucht mit Kindern“ wieder in der Seelsorge eingesetzt, zitierte die „Zeit“-Beilage „Christ und Welt“ aus einer von der Erzdiözese Köln beauftragten, aber bisher unveröffentlichten Untersuchung der Münchner Rechtsanwaltskanzlei Westpfahl Spilker Wastl (WSW).

Ein kirchenrechtliches Verfahren gegen den nach zwei Verurteilungen erneut straffällig gewordenen Geistlichen habe Höffner „pflichtwidrig unterlassen“. Auch sein Nachfolger Meisner habe um die Taten des Pfarrers gewusst, aber „pflichtwidrig sowohl auf jegliche Sanktionierung (...) kirchlicherseits als auch auf Maßnahmen zum Schutz gefährdeter Kinder und Jugendlicher verzichtet“.

Bischof Overbeck: „Habe Schuld auf mich geladen“

Der Fall des inzwischen 87-jährigen Priesters A. hatte schon Ende 2019 für Kritik gesorgt. Trotz der beiden Verurteilungen war er in den deutschen Diözesen Köln und Münster sowie ab 2002 als Ruhestandsgeistlicher in der Diözese Essen tätig. Ein am 18. November veröffentlichtes weiteres Gutachten der Kölner Kanzlei Axis im Auftrag der Ruhrdiözese Essen bescheinigt den Verantwortlichen deutliche Fehler. Der amtierende Essener Bischof Franz-Josef Overbeck sagte der „Christ und Welt“: „Ich habe Schuld auf mich geladen.“ Als er Anfang 2010 kurz nach seinem Amtsantritt in Essen von

dem Fall erfahren habe, habe er sich nicht die Personalakte kommen lassen. „Sonst hätte ich die Dimension des Falls vielleicht gesehen“, so der Bischof.

Kardinal belastet Erzbischof

Unterdessen berichtete die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ von einem Brief des Kölner Erzbischofs Kardinal Woelki vom Frühjahr 2019 an den früheren Personalchef der Kölner Erzdiözese und heutigen Hamburger Erzbischof Stefan Heße. Dieser habe sich 2010 und 2011 in einem Missbrauchsfall „in mehrerer Hinsicht rechtswidrig“ verhalten. Heße hat jetzt den Vatikan eingeschaltet und um Prüfung gebeten. Sein Amt als Geistlicher Assistent des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) lässt er bis zur Klärung der Vorwürfe ruhen.

Zeichen der Reue gefordert

Nach Veröffentlichung des Missbrauchsgutachtens für die Diözese Aachen hat Bischof Helmut Dieser seinen Amtsvorgänger zu einem „Zeichen der Reue“ aufgerufen. Altbischof Heinrich Mussinghoff (80) und auch sein früherer Generalvikar Manfred von Holtum (76) soll-

ten einen „persönlichen Prozess der Selbstreflexion“ über ihren Umgang mit Missbrauchsfällen beginnen.

Belarus: Katholischer Bischof und orthodoxer Kirchensprecher verwarnt

Das Regime in Belarus setzt nach der Demokratiebewegung und Journalisten jetzt auch ranghohe Geistliche hart unter Druck. Die Generalstaatsanwaltschaft hat den katholischen Weihbischof von Minsk, Juri Kasabutski, und den Pressesprecher der orthodoxen Kirche des Landes, Sergej Lepin, vorgeladen und wegen angeblichen Schürens gesellschaftlicher Spannungen verwarnt.

Beide hatten auf ihren Facebook-Seiten die Zerstörung des Minsker Gedenkortes für einen Regimegegner durch die Polizei kritisiert. Sicherheitskräfte sollen den 31-jährigen Künstler Roman Bondarenko nach Angaben der Demokratiebewegung am 12. November getötet haben. Kasabutski ist Generalvikar der Erzdiözese Minsk und muss seit Ende August Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz vertreten, weil die belarussische Regierung dessen Wiedereinreise in sein Heimatland verweigert.

Gedenkmesse für Bondarenko in Kathedrale

Kasabutski feierte vor einer Woche in der Minsker Kathedrale eine Gedenkmesse für Roman Bondarenko und bezeichnete ihn dabei „als weiteres Opfer des Terrors und der Gewalt in unserem Land“. Der katholische Weihbischof hatte am Sonntagabend auf Facebook geschrieben, die Zerstörung des Minsker Gedenkortes für den Getöteten sei „ein weiterer Versuch, alles zu vernichten, was in unseren Leuten edel, rein und hell ist“. Außerdem

verurteilte er „Folter und die Missachtung der Menschenwürde“. Alle Repressionen stärkten die Belarussen jedoch nur. „Gleichzeitig sollten wir für die Bekehrung derer beten, die an ihren Händen Blut haben“, so Kasabutski. Seine Worte stehen weiter auf seiner Facebook-Seite.

„Satanisches Stampfen“

Der Sprecher der orthodoxen Kirche, Lepin, hatte in dem Sozialen Netzwerk betont, er verstehe die „Verhöhnung von Porträtfotos des Getöteten“ nicht. „Warum dieses satanische Stampfen auf Lämpchen und Ikonen, der Kampf gegen die improvisierte Gedenkstätte?“, fragte er. „Was hat das für einen Sinn?“ Gegenüber einem belarussischen Online-Portal erklärte Lepin, er habe nicht im Namen der orthodoxen Kirche geschrieben. Es handele sich um seine persönliche Meinung. Aber er stehe zu seinen Worten. Sie sind ebenfalls weiter online. Machthaber Lukaschenko hatte die Facebook-Einträge der Geistlichen am Dienstag bei einer Sitzung im Präsidentenpalast zitiert und sich über sie beklagt.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.
Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at
Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2
JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



✂

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht

Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA

Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst

Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement

Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENK-ABONNEMENT

Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

✂

JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

25.000 Anoraks für syrische Kinder

Der anbrechende strenge Winter, der in vielen syrischen Städten Schnee und Minusgrade mit sich bringt, wird dramatische Zustände hervorrufen. Deshalb lässt die Hilfsorganisation „Kirche in Not“ 25.000 Anoraks für Kinder anfertigen. Sie sollen einen kleinen weihnachtlichen Hoffnungsstrahl bringen.

„Wir möchten Anoraks zur Verfügung stellen, damit sich unsere Kinder in dem strengen bevorstehenden Winter wärmen können, und auch, um die Wirtschaft des Landes anzukurbeln, indem wir den kleinen Fabriken durch Aufträge für die Herstellung dieser Kleidungsstücke helfen“, erklärt Schwester Annie Demerjian.

In dreißig Werkstätten haben rund 180 Christen und Muslime auf diese Weise Unterstützung gefunden, um in den kom-

menden Monaten ihre Familien ernähren zu können.

Schwester Annie ist glücklich. Denn sie konnte bereits vor Monaten den Stoff reservieren, bevor der Mangel an Winterkleidung eintrat und dabei unter vielen verschiedenen Farben wählen. Sie fügt hinzu: „Gemeinsam werden wir ein Lächeln auf die Gesichter der Kinder zaubern.“

Seit Beginn des Syrienkriegs unterstützt „Kirche in Not“ die notleidende christliche Minderheit



Schwester Annie Demerjian und andere Schwestern mit Kindern.

Foto: Kirche in Not.

mit über 1000 Hilfsprojekten. Um weiter helfen zu können, bittet „Kirche in Not“ um Spenden:

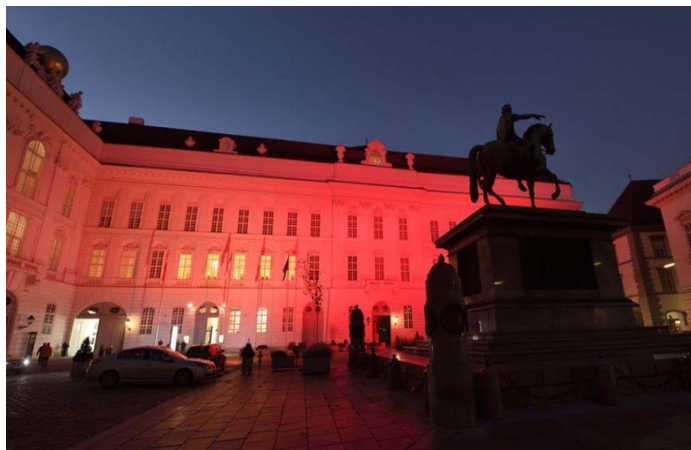
KIRCHE IN NOT, IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600, Verwendungszweck: Syrien.

Zeichen gegen Christenverfolgung: Wiener Hofburg und Stift Admont leuchteten in Rot

Um auf das Schicksal von Millionen verfolgter und bedrohter Christen aufmerksam zu machen, erstrahlten in Österreich am 18. November mehr als 50 Kirchen, Stifte, Klöster und Monumente blutrot.

Am sogenannten „Red Wednesday“ (roter Mittwoch) nahm erstmals neben dem Par-

lament in der Wiener Hofburg auch das Benediktiner-Stift Admont teil. Weltweit beteilig-



Am sogenannten „Red Wednesday“ erstrahlten als Zeichen gegen Christenverfolgung sowohl die Hofburg in Wien (oben) als auch das Stift Admont in der Steiermark in rotem Licht.

ten sich tausende Kathedralen, Kirchen und öffentliche Gebäude an der Aktion.

In Österreich wurde heuer erstmals das Parlament in der Wiener Hofburg rot beleuchtet. Die Beleuchtung der Hofburg sei ein Beitrag „zur Bewusstseinsbildung im Kampf gegen Christenverfolgung“, meinte dazu Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka.

260 Millionen verfolgte Christen

Mit dem „Red Wednesday“ möchte das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in

Not“ seit 2015 auf das Schicksal von Millionen verfolgter, unterdrückter und bedrohter Christen weltweit aufmerksam machen.

So sind mehr als 260 Millionen Christen weltweit aktuell von Verfolgung, Diskriminierung und Gewalt aufgrund ihres Glaubens betroffen. In 60 Staaten werden Menschen in ihrer Religionsausübung behindert und in 14 davon kommt es zu schweren Verletzungen der Religionsfreiheit. Allein im Jahr 2019 wurden 4136 Christen weltweit aufgrund ihres Glaubens getötet.

101 Millionen Euro für Hilfsprojekte

Die kirchlichen Hilfswerke und Orden haben im Jahr 2019 Entwicklungs- und Missionsprojekte in den Ländern des Südens und in den ärmsten Ländern Europas im Umfang von 101 Millionen Euro finanziert.

Dies geht aus dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht der KOO (Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission) hervor.

Insgesamt wurden im Vorjahr 3.068 Projekte in 129 Ländern weltweit gefördert, weit mehr als zwei Drittel davon in der Entwicklungszusammenarbeit.

Stärkste Empfängerländer waren Äthiopien (5,3 Millionen Euro), Indien (4,4 Mio.) und Uganda (4,2 Mio.), danach Mosambik (2,9 Mio.) sowie Tansania, die Demokratische Republik Kongo und Jordanien (je 2,7 Mio.). Für alle diese Länder gab es Kofinanzierungen durch die Republik Österreich, die EU oder sonstige öffentliche Geldgeber.

In Österreich wurden Mittel in der Höhe von 4,4 Mio. Euro eingesetzt, das meist berücksichtigte sonstige Land Europas war die Ukraine mit knapp 2,7 Mio. Euro.